

## Schwerpunkt Gemeinnützige Stiftungen

# Ein Spagat zwischen Kommunikation und Verschwiegenheit

**Interview** Tue Gutes und rede darüber - heisst es so schön. Bei gemeinnützigen Stiftungen ist dies oft aber gar nicht so einfach, wie VLGST-Gründungspräsident Hans Brunhart und der neue VLGST-Präsident Thomas Zwiefelhofer im Gespräch verdeutlichen.

VON HOLGER FRANKE

«Volksblatt»: Herr Brunhart, als Gründungspräsident haben Sie die Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen und Trusts (VLGST) initiiert und ihr 10 Jahre vorgestanden. Das war damals kurz nach der Finanzplatzkrise und der sogenannten «Liechtenstein-Erklärung» im Jahr 2009. Wie war das damals, vor allem im Ausland Vertrauen aufzubauen, in einer Zeit der Vorbehalte gegenüber Liechtenstein?

**Hans Brunhart:** Die gemeinnützige Stiftung war zu dieser Zeit geeignet, Vertrauen im Ausland aufzubauen, da sie auch damals unbestritten und deshalb eine gute Basis für die Kommunikation war. International ist die gemeinnützige Stiftung ein anerkanntes Modell, da sie für eine Idee und nicht für eine Person steht. Durch eine positive Positionierung der gemeinnützigen Stiftungen konnten für den Standort neue Perspektiven geschaffen werden. Dabei war es sehr wichtig für die VLGST, bei der Organisation der europäischen Stiftungsverbände DAFNE (Donors and Foundations Networks Europe) als Mitglied aufgenommen zu werden. Um dies zu erreichen, haben wir auch diejenigen kontaktiert, die skeptisch gegenüber dem Standort Liechtenstein waren. So war etwa auch der Bundesverband deutscher Stiftungen eine der ersten Anlaufstellen der VLGST für Gespräche, in denen wir die liechtensteinische Rechtslage darstellen konnten. Grundlage bildeten das 2009 revidierte, international wettbewerbsfähige Stiftungsrecht und das ebenfalls geänderte europakompatible Steuergesetz. Die Gründung der VLGST basierte auf der damaligen Situation und den daraus gezogenen zukunftsorientierten Schlüssen.

**Philanthropisches Handeln kann in vielfältiger Art und Weise ausgeführt werden. Wie interpretieren Sie diesen Begriff?**

**Hans Brunhart:** Das Wort «Philanthropie» stammt aus dem Griechischen und bedeutet Menschenfreundlichkeit. Durch philanthropisches Handeln wird Menschen geholfen, die Unterstützung brauchen. Hingegen ist der Begriff «Gemeinnützigkeit» etwas breiter definiert als Philanthropie, da dieser auch beispielsweise den Umweltschutz und Tierschutz umfasst. Damit durch philanthropisches oder gemeinnütziges Handeln langfristig und zielorientiert konkrete gesellschaftliche Ziele erreicht werden können, braucht es ein gewisses Mass an Organisation und einen geeigneten Rechtsrahmen. Eine Möglichkeit dazu ist die Errichtung einer gemeinnützigen Stiftung. Ihre Organisationsform bietet die Möglichkeit, um nachhaltig etwas zu verändern und die beabsichtigten Effekte zu erreichen. So haben viele Stiftungen inzwischen eine eigene Geschäftsstelle zur professionellen Umsetzung ihrer Stiftungsarbeit. In

den vergangenen Jahren erfolgten eine zunehmende Professionalisierung und Transparenz des Sektors.

**Nicht jeder wird mit den Gepflogenheiten gemeinnütziger Stiftungen vertraut sein, wie funktioniert das in der Praxis? Da hat jemand die einen oder andere Million übrig - und dann? Haben die Stifter oft schon konkrete Ideen?**

**Thomas Zwiefelhofer:** Zur Erklärung muss zwischen Sammelstiftungen und Förderstiftungen unterschieden werden. Sammelstiftungen wie beispielsweise die schweizerische Rega sind auf Spenden angewiesen und müssen sich aktiv um die Akquisition ihrer finanziellen Mittel bemühen. Förderstiftungen, welche sich in Liechtenstein durch die VLGST als Interessenvertretung organisiert haben, verfügen dagegen von Beginn an über grösseres eigenes Vermögen und setzen dieses, oder Erträge

daraus, für gemeinnützige Zwecke ein. Die meisten der Förderstiftungen werden von Privatpersonen gegründet, aber auch Unternehmen und staatliche Einrichtungen errichten gemeinnützige Stiftungen dieser Art. Vielfach haben die Stifter selbst keine Kinder, weshalb sie ihr Vermögen für ein für sie wichtiges Thema widmen wollen. Meist haben sie konkrete Vorstellungen über den zu unterstützenden Bereich, wobei diese gemeinnützigen Intentionen oft auf den eigenen Erfahrungen in ihrem Leben basieren. Eine Stiftung kann deshalb auch als «lebendiges Testament» bezeichnet werden: Bei einem Testament wird das Vermögen einmalig verteilt. Hingegen wird bei der Gründung einer Stiftung das Vermögen auf längere Frist, meist unwiderruflich mit einer Widmung für einen privat- oder gemeinnützigen Zweck verbunden. Unwiderruflich bedeutet, dass der Stifter das spendete Vermögen auch nach ein paar Jahren nicht wieder für sich zurücknehmen kann.

**Verdient damit jemand Geld, oder anders gefragt: Muss eine gemeinnützige Stiftung für den Stifter Rendite erwirtschaften?**

**Thomas Zwiefelhofer:** Bei der Gründung einer gemeinnützigen Stiftung trennt sich der Stifter vom gestifteten Vermögen und profitiert nach der Stiftungserrichtung nicht mehr davon. Das Vermögen der Stiftung wird vom Stiftungsrat professionell angelegt, sodass es sich im Idealfall über die Jahre vermehrt, was für die langfristige und nachhaltige Erfüllung des Stiftungszwecks vorteilhaft ist. Allerdings ist eine vorsichtige und dennoch gewinnbringende Anlage von Vermögen heute eine grosse Herausforderung, und gleichzeitig sind mit zunehmender Regulierung die Kosten für die Verwaltung einer Stiftung ständig gestiegen. Bei einer gemein-

nützigen Stiftung werden das Vermögen und die daraus erwirtschafteten Erträge zur Ausschüttung an gemeinnützige Institutionen oder Projekte verwendet. Dabei hat der Stiftungsrat entweder Ermessen bei der Auswahl, oder berücksichtigt die durch den Stifter bereits definierten Institutionen, was ebenfalls häufig der Fall ist. Gemeinnützige Stiftungen haben in den letzten Jahren zunehmend erkannt, dass sie ihren Zweck nicht nur durch finanzielle Ausschüttungen erfüllen können, sondern auch, indem sie ihr Vermögen unter Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien anlegen. Viele Förderstiftungen sind deshalb bestrebt, ihr Vermögen nachhaltig und sozial verantwortlich anzulegen, um auch dadurch eine positive gesellschaftliche Wirkung zu erzielen.

**Sind gemeinnützige Stiftungen nicht auch ein Instrument zur Steuervermeidung? Wie bedenklich ist das im internationalen Kontext und damit für die Reputation Liechtensteins? Oder überwiegt tatsächlich der gesellschaftliche Vorteil?**

**Hans Brunhart:** Da gemeinnützige Stiftungen in der Regel steuerbefreit sind, könnte man tatsächlich behaupten, dass der Staat durch die Übertragung von Vermögen auf eine gemeinnützige Stiftung weniger Steuereinnahmen hat. Da die Frage nach der Berechtigung einer Steuerbefreiung von gemeinnützigen Institutionen häufig gestellt wird, hat SwissFoundations, der Verband der Schweizer Förderstiftungen, zusammen mit PwC Schweiz die Studie «Stiftungen - Ein gutes Geschäft für die Gesellschaft» erarbeitet. Die Resultate dieser empirischen Untersuchung zeigten, dass der ökonomische Mehrwert von gemeinnützigen Stiftungen wesentlich grösser ist, als der Verlust an Steuern. Laut diesen Berechnungen erreicht das Stiftungsmodell seinen Break-even innerhalb eines Monats bis maximal eineinhalb Jahren. Ab diesem Zeitpunkt ist die Stiftung für die Gesellschaft nur noch ein gutes Geschäft. Als organisierte Player der Zivilgesellschaft können Förderstiftungen neue Projekte und Ideen antossen, um einen Wandel in Gesellschaft und Staat zu bewirken. Gemeinnützige Stiftungen sorgen daher oft für Impulse und Innovation in der Gesellschaft. Sie sind flexibel und können, mehr als der Staat, Risiko tragen. Sie ergänzen das Handeln des Staates, sollen es aber nicht ersetzen.

**«Der ökonomische Mehrwert von gemeinnützigen Stiftungen ist wesentlich grösser, als der Verlust an Steuern.»**

HANS BRUNHART

2011, neu und zeitgemäss geregelt wurde. In Liechtenstein gab es in den vergangenen 10 Jahren entgegen dem Trend bei allen anderen Rechtsformen eine kontinuierliche Zunahme der Anzahl gemeinnütziger Stiftungen. Um Missbräuche zu vermeiden, bildet die Stiftungsaufsicht, zusammen mit der obligatorischen Revisionsstelle, ein wichtiges, zweistufiges Kontrollsystem. Abgesehen davon, dass es überall Menschen gibt, die mit kriminellen und falschen Motiven unterwegs sind, ist die gemeinnützige Stiftung sicher keine Struktur, die sich für Missbrauch eignet, im Gegenteil. Auch der Steuerverwaltung kommt im Übrigen bei der Aufsicht eine wichtige Rolle zu, denn bei Missbräuchen kann die Steuerbefreiung auch widerrufen werden.

**Der Begriff «Stiftung» hat in der Vergangenheit auch für negative Schlagzeilen gesorgt. Geraten Sie nicht in gewissen Erklärungsnotstand, wenn Sie jemandem erklären, dass ein gelegentlich negativ behafteter Begriff mit dem Begriff «gemeinnützig» in Verbindung gebracht werden kann?**

**Thomas Zwiefelhofer:** Ich glaube nicht, dass gemeinnützige Stiftungen heute mit einer negativen Wahrnehmung verbunden sind, noch dass sie das früher waren. Die Diskussionen in der Vergangenheit haben sich vor allem bei privatnützigen Stiftungen ergeben. Dies ist ein Bereich, der in Liechtenstein mit dem

neuen Stiftungsrecht ab 2009 in Verbindung mit den ganzen Massnahmen im Steuerbereich, unter anderem auch dem neuen Steuergesetz von

2011, neu und zeitgemäss geregelt wurde. In Liechtenstein gab es in den vergangenen 10 Jahren entgegen dem Trend bei allen anderen Rechtsformen eine kontinuierliche Zunahme der Anzahl gemeinnütziger Stiftungen. Um Missbräuche zu vermeiden, bildet die Stiftungsaufsicht, zusammen mit der obligatorischen Revisionsstelle, ein wichtiges, zweistufiges Kontrollsystem. Abgesehen davon, dass es überall Menschen gibt, die mit kriminellen und falschen Motiven unterwegs sind, ist die gemeinnützige Stiftung sicher keine Struktur, die sich für Missbrauch eignet, im Gegenteil. Auch der Steuerverwaltung kommt im Übrigen bei der Aufsicht eine wichtige Rolle zu, denn bei Missbräuchen kann die Steuerbefreiung auch widerrufen werden.

**Lassen Sie uns die gemeinnützige Tätigkeit der Stiftungen doch einmal vertiefen. Können Sie Beispiele nennen, wie sich Stiftungen für konkrete Projekte einsetzen? Idealerweise natürlich hier im Land.**

**Thomas Zwiefelhofer:** Mir ist beispielsweise fast keine kulturelle Institution in Liechtenstein bekannt, die nicht auch, teilweise massgeblich, von gemeinnützigen Stiftungen unterstützt wird. Das Theater am Kirchplatz (TAK), das Haus Gutenberg, das Junge Theater Liechtenstein sind nur drei konkrete Beispiele. Auch die Erscheinung von kulturell wertvollen Büchern aus Liechtenstein wäre ohne zusätzliche finanzielle Unterstützung von Stiftungsseite oft nicht möglich. So gibt es viele bekannte Organisationen, die ihre Arbeit ohne die Unterstützung von Stiftungen nicht ausüben könnten. Die VLGST, als Vereinigung der liechtensteinischen Förderstiftungen und Trusts, kommuniziert aktiv positive Beispiele und Vorbilder guter Stiftungsarbeit, wodurch wir auch einen Beitrag zum Standortmarketing leisten. Beispielsweise findet am 1. Oktober 2020 bereits zum vierten Mal die VLGST Projektplattform anlässlich des «Europäischen Tags der Stiftungen» statt. Dabei stellen erneut fünf VLGST Mitgliedstiftungen ihre Arbeit anhand von konkreten Beispielen der Öffentlichkeit vor. Das Ziel ist es, andere Stiftungen und weitere Akteure für den Auf- oder Ausbau einer Zusammenarbeit bei den vorgestellten gemeinnützigen Projekten zu finden. Mit der Projektplattform können Stiftungen sichtbar machen, was sie tun, weshalb sie sich engagieren und noch wichtiger, was sie bewirken. So können gemeinnützige Stiftungen der Gesellschaft konkret zeigen, was sie bewegen wollen und können.

**Das Thema Nachhaltigkeit nimmt am Finanzplatz einen immer grösseren Stellenwert ein. Auch bei den gemeinnützigen Stiftungen?**



Der neue Präsident der Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen und Trusts e.V. (VLGST), Thomas Zwiefelhofer, und dessen Vorgänger Hans Brunhart geben im «Volksblatt»-Interview einen Einblick in die Arbeit gemeinnütziger Stiftungen. (Foto: Michael Zanghellini)

THOMAS ZWIEFELHOFER



**Hans Brunhart:** Durch den langfristigen Horizont sind gemeinnützige Stiftungen und Nachhaltigkeit «Geschwister». Förderstiftungen tragen durch solidarische und nachhaltige Arbeit in vielfältigen Bereichen zur Umsetzung der 17 UNO-Nachhaltigkeitsziele, den sogenannten SDGs, bei. Nur in starker und solidarischer Zusammenarbeit durch Akteure aus Staat, Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft kann eine nachhaltige Wirkung für unsere Gesellschaft entfaltet werden. Gerade in Zeiten von Corona wird viel über den Gemeinsinn diskutiert, wobei schon alte Philosophen gesagt haben, nicht das «Ich», sondern das «Wir» ist entscheidend. Mir gefällt der Begriff «Gemeinsinn» in diesem Zusammenhang. Er meint, dass das Denken und Handeln auf das gemeinsame, und nicht auf das individuelle Interesse ausgerichtet sind. Das gilt für die gemeinnützige Stiftung in exemplarischer Weise.

Bei vielen Stiftungen herrscht sehr viel Verschwiegenheit - was vielleicht auch zu gewissen Mythen und Vorurteilen führt. Wieso ziehen es die meisten Stifter vor, im Hintergrund zu bleiben? «Tue Gutes und rede darüber» scheint nicht unbedingt die Regel zu sein.

**Thomas Zwiefelhofer:** Es gibt unterschiedliche Charaktere von stiftenden Personen. Einerseits gibt es Stifter, die nicht im Vordergrund stehen wollen. In diesem Fall gilt es zu respektieren, dass sie den gemeinnützigen Zweck durch die Stiftungserrichtung verfolgen möchten, ohne dabei selbst in der Öffentlichkeit zu stehen. Hier ist das Motto eher «Berscheidenheit ist eine Zier». Auf der anderen Seite gibt es Stifter, die

nach dem Motto «tue Gutes und rede darüber» vorgehen, ja in einigen Fällen die Stiftung sogar nach sich selbst benennen. Eine solche offene Kommunikation bringt den Vorteil mit sich, dass Multiplikator-Effekte erzeugt werden können. Dies bedeutet, dass andere Akteure auf das Thema aufmerksam werden und ebenfalls eine Unterstützung für den jeweiligen gemeinnützigen Zweck leisten wollen. Ich denke, man muss beide Ansätze respektieren, und die Diskretion gilt ja nur nach aussen, bei den Behörden und dem Stiftungsrat sind heute alle Details bekannt.

**Das klingt nach einem ziemlichen Spannungsfeld zwischen Diskretion und Kommunikation: Wie gehen Sie als Vereinigung damit um?**

**Hans Brunhart:** Die VLGST kommuniziert gebündelt über das Stiftungswirken, um auf die Bedeutung des Sektors aufmerksam zu machen. Dies bringt einerseits den Vorteil mit sich, dass ein vom Stifter so festgelegter Wunsch nach Diskretion Berücksichtigung finden kann. Andererseits kann die Vereinigung denjenigen gemeinnützigen Stiftungen eine Plattform bieten, die gezielt über ihr Wirken kommunizieren möchten. Ein Beispiel für die Kommunikation mit aggregierten Daten ist die auf freiwilliger Basis durchgeführte

«Gerade in Zeiten von Corona wird viel über den Gemeinsinn diskutiert, wobei schon alte Philosophen gesagt haben, nicht das «Ich», sondern das «Wir» ist entscheidend.»

HANS BRUNHART

Umfrage der VLGST zu Fördervolumen, Schwerpunktgebieten und Förderbereichen. Dadurch wird die Bedeutung der Stiftungsarbeit sowohl

für die internationale Reputation als auch für die gesellschaftliche Solidarität Liechtensteins deutlich. Diese Kommunikation mit Zahlen und Fakten, bei der letzten Durchführung 2019 mit 340 teilnehmenden Stiftungen, ermöglicht einen Überblick über das liechtensteinische Stiftungswirken in den vielseitigen Bereichen wie Soziales, Bildung und Erziehung, Gesundheit und Medizin, Forschung und Wissenschaft, Kunst und Kultur, Entwicklungszusammenarbeit, Umwelt und Klimaschutz, Tierschutz und Sport.

**Gemeinnützige Stiftungen nutzen vermehrt die Möglichkeit, durch die Wahl ihrer Vermögensanlage eine gesellschaftliche Wirkung zu erzielen. Von aussen gesellschaftliche Wirkung zu erzielen, kann aber auch zu einer Einmischung in anderen Ländern führen. Ich denke da an politische Einflussnahmen. Beispielsweise an die Unterstützung eines kritischen Theaters, das die Bevölkerung eines Landes zum Umdenken anregt, oder an ein Projekt zur Rettung des Regenwaldes, was den Plänen einer Regierung zuwiderläuft. Könnte dies auch gewisse Probleme mit sich bringen?**

**Thomas Zwiefelhofer:** Alles, was gemeinnützige Stiftungen machen, hat einen Impact. Ein gewisses Risiko kann durch die Unterstützung von gesellschaftlich aktiven Institutionen, wie beispielsweise eines kritischen Theaters, nicht vermieden werden. Wenn eine gemeinnützige Stiftung ihre Arbeit aber gemäss ihrer Statuten und Strategie ausübt, können die Gründe zur Unterstützung eines Projektes immerhin nachvollziehbar aufgezeigt werden. Mir ist keine liechtensteinische Stiftung bekannt, die bewusst politi-

sche Einflussnahme in einem für den Wirkungsort negativen Sinne ausüben will. In Liechtenstein bestehen zudem Vorgaben und Regulierungen, wie beispielsweise im Bereich der Bekämpfung der Terrorismusfinanzierung, welche negative Auswirkungen von angeblich gemeinnützig tätigen Institutionen verhindern sollen. Diskussionen zur gesellschaftlichen bzw. politischen Wirkung von Stiftungsarbeit gab es aber in anderen Ländern wie den USA oder in der Schweiz. Beispielsweise gab es in der Schweiz im vergangenen Jahr Diskussionen über ein Förderprojekt einer bekannten Stiftung. Es wurde diskutiert, ob die Stiftung durch ihre Arbeit im Bereich der frühkindlichen Erziehung die Politik zu stark in eine bestimmte Richtung drängt. Solche gesellschaftspolitischen Diskussionen können aber vom Stifter und später der Stiftung durchaus gewollt sein.

**Bringen wir es doch auf den Punkt: Sind gemeinnützige Stiftungen gut für Liechtensteins Reputation?**  
**Thomas Zwiefelhofer:** Zweifellos. Mit den strengen Vorgaben zur Regulierung durch die Stiftungsaufsicht und die Steuerbehörde, den strikten Geldwäscherei- und Terrorismusbekämpfungsvorgaben und zusätzlich der generellen Pflicht zur Revision ist das Set-up der liechtensteinischen gemeinnützigen Stiftungen und Trusts mit Sicherheit ein wertvoller Faktor für die Förderung der Reputation des Finanzplatzes und damit des Landes Liechtenstein.

**Herr Brunhart, in einem Interview sagten Sie einmal, dass das Ziel sein müsse, den Stiftungsstandort Liechtenstein für Stifter «wirklich attraktiv» zu machen. Was macht einen Standort für Stifter «wirklich attraktiv»?**

**Hans Brunhart:** Es sind verschiedene Elemente, die auch als Philanthropie-Cluster bezeichnet werden können, von entscheidender Bedeutung für einen attraktiven Standort. Erstens sind die rechtlichen Rahmenbedingungen zentral. Das liechtensteinische Stiftungsrecht erfüllt alle internationalen Standards und gewährleistet gleichzeitig eine möglichst grosse Liberalität und einen entsprechenden Freiraum bezüglich der Ausgestaltung der Stiftung. Zweitens ist das spezifische Kontrollsystem durch Steuerbehörde, Stiftungsaufsicht und die vorgelagerten Revisionsstellen von grosser Wichtigkeit zum Aufbau des Vertrauens in den gemeinnützigen Sektoren Liechtensteins. Dabei ist auch die Rechtssicherheit des Standorts wichtig. So muss darauf vertraut werden können, dass sich das Stiftungsrecht nicht ständig ändert. Drittens konnte sich das Know-how am Platz kontinuierlich entwickeln, da die Stiftungsarbeit zum Kerngeschäft des Finanzplatzes gehört. Von grosser Bedeutung ist ausserdem der Aufbau des Lehrstuhls für Gesellschafts-, Stiftungs- und Trustrecht an der Universität Liechtenstein, der sich systematisch mit den rechtlichen Rahmenbedingungen beschäftigt und wichtige Beiträge im Bereich der entsprechenden internationalen akademischen Forschung und Lehre leistet.

**«Dadurch wird die Bedeutung der Stiftungsarbeit sowohl für die internationale Reputation als auch für die gesellschaftliche Solidarität Liechtensteins deutlich.»**

HANS BRUNHART

**Das heisst, in Ihren 10 Jahren als Präsident ist es gelungen, den Standort «wirklich attraktiv» zu gestalten?**

**Hans Brunhart:** Der Stiftungssektor Liechtenstein hat wie andere Sektoren einen kleinen «Binnenmarkt» und muss sich im Wettbewerb der Standorte international positionieren. Wie bereits erwähnt, stellt der Kern des Stiftungsstandorts das international wettbewerbsfähige Stiftungsrecht dar. Zur Attraktivität des Standorts tragen zusätzlich sicherlich auch die Spezifika zur Errichtung einer gemeinnützigen Stiftung in Liechtenstein bei, wie die Möglichkeit zur Errichtung einer Stiftung auf

«Solche gesellschaftspolitischen Diskussionen können aber vom Stifter und später der Stiftung durchaus gewollt sein.»

THOMAS ZWIEFELHOFER

Zeit sowie Innovationen, wie die im Jahr 2015 eingeführte segmentierte Verbandsperson, genannt Protected Cell Company (PCC). Ein weiterer Vorteil Liechtensteins gegenüber anderen Standorten besteht darin, dass die gemeinnützigen Stiftungen im Ausland tätig sein können, ohne eine Verpflichtung zur Abwicklung von Aktivitäten im Inland zu haben. Dadurch konnte im Stiftungssektor ein Management mit grossem Know-how im internationalen Umfeld aufgebaut werden. Die VLGST kommuniziert systematisch über diese Vorteile mit dem Ziel, Liechtenstein als Standort für gemeinnützige Stiftungen und Trusts zu optimieren und deren Tätigkeit zu unterstützen. Auch wenn die Mitgliedschaft der VLGST nur ausschliesslich und unwiderruflich gemeinnützigen Förderstiftungen und -trusts offensteht, will die Vereinigung, vor allem durch entsprechende Weiterbildung wie dem Stiftungsmanagement Seminar der VLGST, die Qualität der Arbeit im gesamten Gemeinnützigkeitssektor generell fördern.

**Herr Zwiefelhofer, Sie sind nun der neue VLGST-Präsident: Was bleibt noch zu tun?**

**Thomas Zwiefelhofer:** Durch Hans Brunhart und den Vorstand sowie die Geschäftsstelle wurde wichtige Pionierarbeit für den Sektor geleistet. Das Ziel der VLGST ist es weiterhin, den gemeinnützigen Stiftungen und Trusts eine starke Interessensvertretung zu bieten. Für eine erfolgreiche Positionierung und eine entsprechende Wahrnehmung ist die Gewinnung einer möglichst grossen Anzahl von Mitgliedern elementar. Die heutige Anzahl von fast 100 Mitgliedstiftungen soll in Hinblick auf die Wirkung und Finanzierung der Vereinigung kontinuierlich weiter gesteigert werden. Insbesondere möchte ich auch gemeinnützige Trusts als neue Mitglieder gewinnen, was vor allem eine positive Ausstrahlung auf den anglo-amerikanischen Markt haben kann. In Zusammenarbeit mit den Mitgliedern möchte die Vereinigung den Philanthropiesektor weiter stärken, was unter anderem

durch eine systematische Kommunikation über die Vorteile des Standorts und eine Steigerung der Transparenz des Wirkens möglich sein wird. Das 10-jährige Jubiläum der am 15. Dezember 2010 gegründeten Vereinigung wird dieses Jahr ein guter Anlass sein, den Stiftungs- und Trustssektor, die Arbeit der VLGST und die wirksame gemeinnützige Arbeit der Mitglieder im In- und Ausland noch stärker zu präsentieren. Die Vereinigung wird die Zusammenarbeit mit den entsprechenden staatlichen und privaten Akteuren weiterhin suchen, um gemeinsam im Rahmen der internationalen Regulierungen die Vorzüge der liechtensteinischen Stiftung und des liechtensteinischen Trusts, mit besonderem Fokus auf die gemeinnützige Ausprägung, zu wahren und zu stärken.